

# Archive als Dienstleister IT-gestützter Vorgangsbearbeitung in der Verwaltung. Praktische Beispiele aus dem Stadtarchiv Mannheim

ULRICH NIEß

Die Ausgangslage dürfte überall ähnlich eindeutig sein: Allenthalben wird in den bundesdeutschen Amtsstuben den Informationstechnologien die zentrale Schlüsselrolle bei der Bewältigung der wachsenden Aufgabenlast zugeschrieben.<sup>1</sup> Eine nahezu ungebrochene Euphorie für die Büroautomation herrscht vor, der Siegeszug der PC-Welt, zumeist auf Client/Server-Basis als Systemarchitektur, kann und wird auch vor den Registraturen nicht haltmachen. Der Trend zur IT-unterstützten Registraturführung bis hin zur IT-gestützten Vorgangsbearbeitung ist immer deutlicher erkennbar.<sup>2</sup> Wir, die Gralshüter der archivalischen Überlieferung, haben, so lautet die strategische Forderung, nach dem Prinzip des Interventionismus zu verfahren. Das bedeutet: Wir haben konkret Einfluß zu nehmen auf die Einführung der neuen elektronischen Systeme in unsere Bürowelt und nicht abzuwarten, bis die Verwaltung auf uns zugeht.<sup>3</sup>

Wie könnte diesem Postulat des Interventionismus nun aber in der Praxis Rechnung getragen werden? Und welche Vorleistungen hat das Archiv selbst zu erbringen, um auf die Büroautomation angemessen zu reagieren? Die Grundidee, ja Grundüberzeugung ist gleichsam simpel wie in ihrer Konsequenz radikal: Archive sind ein Teil der Verwaltung und wenn ihre Eigeninitiative gefordert ist, dann kann und muß dies im Kern bedeuten, daß auch sie selbst eine IT-unterstützte Registraturführung bzw. -Sachbearbeitung, ja selbst eine IT-gestützte Vorgangsbearbeitung aufbauen. Das verlangt für die eigenverantwortete IT-Konzeption einen mutigen Schritt nach vorn: Von modernen Datenbanksystemen in den Archiven ist weit mehr zu fordern als die bloße Übertragung von Karteikarten oder Findmittel in die EDV-Welt, statt dessen ist neben der EDV-gerechten Erschließung der Bestände ein Baukasten-System schrittweise aufzubauen, das die komplette Vorgangsbearbeitung unterstützt, also neben der Recherche bei Anfragen oder zu Forschungszwecken auch die Benutzung, die Ausleihe oder das Abrechnungsverfahren etc. steuert. In letzter Konsequenz wäre bei größeren Archiven auch über Digitalisierungsprojekte bis hin zum Einsatz von Workflow-Systemen nachzudenken, beginnend bei einzelnen Sachgebieten über Abteilungen, ehe flächendeckende Lösungen angestrebt werden können. Die moderne Netzwerktechnik auf der Basis einer Client/Server-Lösung, die allerorten aufgebaut wird, schafft derzeit die notwendigen technischen Voraussetzungen. Es liegt ausschließlich beim Archiv, wie weit es sich dieser Technologien bedient, Konzeptionen entwickelt und zum Einsatz bringt. So ist auch im Mannheimer Stadtarchiv erst seit Anfang 1998 eine umfassende Vernetzung geschaffen worden.

Dem Doppelcharakter der Archive entsprechend – als Gedächtnis der Verwaltung und Haus der Geschichte für den Bürger –, müssen IT-Systeme dieser Art einerseits offen für die Zwecke der Verwaltung sein und dieser mindestens einen Online-Zugriff auf ihren Teil der eingelagerten Bestände er-

---

<sup>1</sup> Angesichts der geringen Halbwertszeit, die einem Aufsatz über IT-Systeme gleichsam naturgemäß anhaftet, werden Literaturhinweise nachfolgend nur sehr spärlich gegeben. Für Anregungen und kritische Durchsicht des Manuskripts dankt der Verfasser seinen Kollegen Michael Caroli und Dr. Christoph Popp vom Stadtarchiv und Herrn Dipl.-Kfm. Dr. Dietmar Appel von der Universität Mannheim, Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik II, sehr herzlich.

Eine Powerpoint-Version des Vortrags ist derzeit abrufbar im Internet unter URL: <http://www.mannheim.de/internetrathaus/stadtarchiv>.

<sup>2</sup> Zur Terminologie vgl. Peter Bohl, Carsten Müller-Boysen: Klassifikation der EDV-Anwendungen in der Verwaltung. In: Der Archivar 50 (1997), Sp. 334-340. Anregend die AWW-Schrift Einfluß von Informationstechnologien auf Archivierungsverfahren, hrsg. von der AWW – Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung, Eschborn 1997; für die gesamteuropäische Perspektive sei verwiesen auf: Vorträge und Ergebnisse des DLM-Forums über elektronische Aufzeichnungen. Brüssel 18.-20.12.1996 (INSAR Beilage II), Luxemburg 1997.

<sup>3</sup> Vgl. Udo Schäfer: Elektronische Systeme, digitale Speichermedien und archivische Optionen. In: Archivmitteilungen der evangelischen Kirche im Rheinland 6/7 (1996/1997), S. 50 f.; Dan Tørring, Die Behandlung von elektronischem Archivgut und die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung – Erfahrungen des dänischen Nationalarchivs. In: Vorträge und Ergebnisse des DLM-Forums über elektronische Aufzeichnungen, S. 85 ff.

möglichen. Dies ist weit mehr als ein Online-gestütztes Findmittel, das einen – zumeist an der Gesamtüberlieferung gemessen ausgesprochen kleinen – historischen Bestand weltweit abrufbar macht. Vor allem dann, wenn eine Zwischenarchivfunktion angesprochen ist, treten die Archive als elektronische Dienstleister für die Verwaltung auf den Plan. Ziel muß dabei sein, daß sämtliche Bestände des Archivs elektronisch erschlossen und abrufbar werden. Beschränkte Zugriffsrechte auf die elektronischen Daten des Archivs (Metainformationen) sind etwa über ein gemeinsam definiertes Laufwerk im Netz oder über Runtime-Versionen sicherzustellen. Andererseits können über Intranet bzw. Internet die historischen Bestände und das Sammlungsgut sowohl für Verwaltung wie für Bürger nutzbar gemacht werden. Klassisches Beispiel hierfür ist die Bibliothek eines Archivs, finden sich doch hier neben den Amtsdrucksachen die Mitteilungen örtlicher Vereine, die Jubiläumsschriftchen von Firmen etc., eben die regionale bzw. lokale Graue Literatur.<sup>4</sup> In welcher elektronischen Form und mit welchen Zugriffsrechten im einzelnen verfahren wird, hängt von der Vielfalt der Überlieferung ab.

Betrachten wir diese Grundidee an einem konkreten Beispiel, nämlich an dem Pilotprojekt der Bauakteneinsicht, wie sie das Stadtarchiv Mannheim nunmehr anbietet.<sup>5</sup> Die Aufgabe *Bauakteneinsicht durch berechtigte Dritte* wurde im Oktober 1996 vom Amt für Baurecht und Umweltschutz auf das Zwischenarchiv übertragen.<sup>6</sup> Bei den Bauakten handelt es sich um den mit Abstand größten Bestand im Mannheimer Zwischenarchiv: Mehr als 110.000 Akten ergeben rund 2.000 laufende Meter. Auch ist die Nachfrage nach Bauakten mit über 1.000 Benutzungen pro Jahr die stärkste. Benötigt werden sie vorzugsweise dann, wenn Umbaumaßnahmen bei Gebäuden anstehen und Fragen der Vermessung, der Bauauflagen oder der Statik vorab zu klären sind. Durch Akteneinsicht kann ein Kunde erhebliche Kosten für Neuvermessung, statische Gutachten etc. einsparen.

Jedes Jahr kam eine Ablieferung von Bauakten ins Zwischenarchiv, die Ablieferungslisten waren zwar mehr oder weniger genau ausgefüllt, aber die gewünschte Akte aus den bis dahin bereits über 40 Listen zu ermitteln, wurde mit jeder neuen Teilliste zeitaufwendiger. Im Durchschnitt wurden, so das ernüchternde Analyseergebnis, 40 Minuten auf diese Aufgabe verwendet – gewiß kein Paradebeispiel effizienten Verwaltungshandelns. Das Stadtarchiv setzte sich das Ziel, einen wesentlich verbesserten Kundenservice aufzubauen. Insbesondere strebte es an, dem Kunden sofort mitteilen zu können, ob eine Bauakte zu dem ihn interessierenden Bauobjekt existiert oder nicht, und ihm diese gegebenenfalls binnen weniger Minuten vorzulegen. Die Schnelligkeit des Informationsangebots war gefragt: eine klassische Aufgabe für eine leistungsfähige Datenbank.

Ein völlig neuer Service war das Ziel, in dessen Zentrum der Kundengedanke steht. Dieser „imaginäre Kunde“ ist in der Praxis jedoch nicht allein der (um-)bauwillige Interessent von außen; auch die verschiedenen Bauämter bzw. -abteilungen bei der Stadt Mannheim benötigen zu ihrer Aufgabenerfüllung vielfach die älteren Bauunterlagen. Die ersten Schritte betrafen daher die Ablieferung sämtlicher abgeschlossener Bauakten an das Zwischenarchiv und den Aufbau eines schnellen, leistungsfähigen Reproservices. Wurden früher die Aufträge ausschließlich über eine private Reproanstalt, also extern abgewickelt und hatte der Kunde mehrere Wochen zu warten, so sollte er im Archiv schnellstmöglich

<sup>4</sup> Die Standardisierung bei der formalen und sachlichen Erschließung ist gerade im Bereich der Bibliotheken (RAK) sehr weit fortgeschritten. Es liegt daher nahe, selbst bei kleineren Präsenzbibliotheken – wie sie in den meisten Archiven oder Museen derzeit üblich sind – eine IT-gestützte Bestandsverwaltung mit Online-Zugriff und Schnittstellen zu externen Bibliotheksdiensten (z. B. Südwestdeutscher Bibliotheksverbund, OPAC) anzustreben. Die Umstellungsarbeiten sind im Mannheimer Stadtarchiv derzeit in vollem Gange.

<sup>5</sup> Zum nachfolgenden vgl. auch Ulrich Nieß, Sachstandsbericht über die Mannheimer Arbeitsgruppe Schriftgutverwaltung und Büroautomation. In: Frank M. Bischoff (Hrsg.), Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen. (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe E: Beiträge zur Archivpraxis 4), Münster 1997, S. 104-106.

<sup>6</sup> Die Übertragung dieser Aufgabe war das Ergebnis eines sogenannten priMA-Projekts (Akronym für Prozeßverbesserung in Mannheim). PriMA-Projekte sind ein aktives Element des Umbaus der Verwaltung in Mannheim, wobei die Besonderheit darin zu sehen ist, daß die mit einer Aufgabe betrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in interdisziplinären Teams eigenständig versuchen, Prozesse zu optimieren. Ziel ist die andauernde und systematische Verbesserung der Verwaltungsabläufe auf der Grundlage der japanischen KAIZEN-Philosophie (ständige Verbesserung in kleinen Schritten). Nähere Informationen hierzu vermittelt priMA. Prozeßverbesserung in Mannheim, CD-ROM hrsg. von der Stadt Mannheim und der priMA-Projektgruppe, Mannheim 1999. Dort ist auch der priMA-Prozeß, der zur heutigen Praxis der Bauakteneinsicht geführt hat, als eines von sechs Pilotbeispielen genauer beschrieben.

bedient werden. Dazu war die Anschaffung eines Readerprinters notwendig, um von mikroverfilmten Bauakten gleich eine Kopie herstellen zu können. Dieses Ziel zu erreichen, war relativ einfach<sup>7</sup>.

Zu den neuen Serviceleistungen gehörte aber zum anderen der Aufbau einer Datenbank speziell für die Bauakten. Da das Archiv sich als Querschnittsamt innerhalb der Mannheimer Stadtverwaltung begreift und auch seine stadtinterne Kundschaft im Auge behalten muß, schien es geboten, möglichst die stadtweit eingesetzte Standardsoftware (MS OfficePro 95) zugrunde zu legen. Unser Ziel lautete, die gesamte Programmierung der Datenbank unter MS-ACCESS 7.0 selbst vorzunehmen. Die Datenbank sollte für Nutzer, die mit der WINDOWS-Welt vertraut sind, leicht bedienbar sein, also grafische Oberflächen bieten. Das erspart das mühsame Lernen von ungewohnten Bedienungsregeln, dem Initiationsritus, der von anderen DV-Systemen erzwungen wird. Ferner sollte die Datenbank offen für Erweiterungen sein und – zunehmend wichtiger – Netzwerkfähigkeit garantieren. Daß MS-ACCESS diese Kriterien erfüllt, ist hinreichend bekannt, auch wenn Kenner von relationalen Datenbanken eventuell andere Produkthanbieter für geeigneter halten mögen.<sup>8</sup> Aber das Zwischenarchiv definiert sich als Dienstleister der Verwaltung, vorgegebene Standardsoftware bedeutet immer auch die Chance, bei – früher oder später ohnehin erforderlichen – Migrations- bzw. Konvertierungsstrategien eingebunden zu sein.

Nach Erarbeitung eines Grobkonzepts erfolgte im Januar 1997 der Startschuß für die Datenbanklösung *BauStar* (Akronym für *Bauakten im Stadtarchiv*). Im September 1998 war der letzte Aktentitel archivierter Bauakten eingegeben: Rund 2.950 Arbeitsstunden für die Eingabe von etwa 111.800 Datensätzen waren, trotz makrounterstützter Erfassungshilfen, insgesamt erforderlich. So war neben dem Erwerb von Kenntnissen in der Datenbankprogrammierung die reine Erfassungsleistung die eigentliche Herausforderung des Pilotprojekts. Aber schon jetzt kann im verwaltungsinternen Controlling leicht nachgewiesen werden, daß die damit verbundenen Investitionen in Form von Personalkosten sich rasch wieder amortisieren.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Bei überformatigen Plänen ab DIN-A-2 wird der Scanservice im Vermessungsamt, das sich im selben Verwaltungsgebäude wie das Stadtarchiv befindet, genutzt. In der Regel werden so die Kopierwünsche innerhalb kürzester Zeit, maximal innerhalb einer Woche, abgewickelt. Für die Bestandserhaltung ist dabei nicht unerheblich: Die Bauakte verläßt nicht mehr das Haus!

<sup>8</sup> Einen Diskurs über die Leistungs- und Multi-User-Fähigkeiten einzelner Produkthanbieter von Datenbanksystemen zu eröffnen, ist hier nicht der Ort. Wichtig erscheint der Hinweis, daß der von Microsoft derzeit definierte Quasi-Standard bei der Bürokommunikation auch eine gewisse Gewähr bietet, um später Marktlösungen für das Importieren auf andere Systeme finden bzw. Standardschnittstellen (z. B. ODBC) nutzen zu können.

<sup>9</sup> Neben stadt eigenen Schreibkräften wurden zur Erfassung der Datensätze rund 30.000 DM für ABM-Stellen aus Steuermitteln aufgewendet. Ferner sind nach KGSt-Gutachten 11/1991 etwa 3.300 DM pro Jahr an Kosten je TIV-Arbeitsplatz – hier für eine Halbtagsstelle im mittleren Dienst – zu veranschlagen. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß allein die Recherche nach einem Aktentitel mindestens 39 Minuten Arbeitszeitersparnis im Durchschnitt erbringt, so bedeutet dies einen Zeitgewinn an wertschöpfender Tätigkeit beim mittleren Dienst von etwa 34 DM pro Ausleihe. Allein 1998 wurden 1.250 Bauakten ausgeliehen, mithin ist von einer Ressourcenersparnis von wenigstens 42.000 DM auszugehen. Die einmaligen Erfassungskosten amortisierten sich somit innerhalb von nur 10 Monaten. Selbst wenn nur externe Schreibdienste in Anspruch genommen worden wären, hätte sich die Investition längstens nach 2 1/3 Jahren, bei kalkulatorischen 83 Pf. je Datensatz, wieder eingespielt.



Abb.1: Das Eingangsmenü von *BauStar*

Anfänglich existierten in *BauStar* nur wenige Tabellen und Formulare. Die Definition der Datenfelder basierte zum einen auf Vorgaben der zuständigen Sachbearbeiterin, entsprechend den ermittelten Kundenwünschen, zum anderen auf archivarischen Verzeichnungsregeln. Im Laufe der Zeit wurde *BauStar* immer weiter ausgebaut, neue Tabellen und Formulare sowie Makros hinterlegt, wodurch auch die Abfragemöglichkeiten wesentlich anwenderfreundlicher gestaltet werden konnten. *BauStar* wurde zum Experimentierfeld für die Entwicklung eines Datenbanksystems, die dabei gewonnenen Erfahrungen und das erarbeitete Know-How sind für die weitere Datenmodellierung und Datenbank-Programmierung unverzichtbar.<sup>10</sup>

Heute bietet *BauStar* komfortable Möglichkeiten der Aktenbestellung, hat eine Kundenadreibverwaltung integriert, weist den Lagerort der gesuchten Akte im Magazin nach und unterstützt das gesamte Auftrags- und Kassenwesen bei der Vorgangsbearbeitung. Letzteres bedeutet in der Praxis, daß die Rechnungserstellung teilweise direkt durch die zuständige Sachbearbeiterin erfolgt und von der Verwaltungsstelle durch Vergabe aller notwendigen Geschäfts- und Kassenzeichen nur noch ergänzt wird. Der Zugriff über das Netz ermöglicht so eine komfortable, rationelle Steuerung des Gesamtprozesses.

<sup>10</sup> Der Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II (Prof. Dr. J. Niedereichholz) an der Universität Mannheim begleitet die EDV-Umstellung beim Stadtarchiv im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft seit dem Sommersemester 1998. Einen ersten Zwischenschritt wird die Studienarbeit von Dirk Tappe: Datenmodellierung im Stadtarchiv Mannheim, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II an der Universität Mannheim, Mannheim 1999 dokumentieren [im Erscheinen].



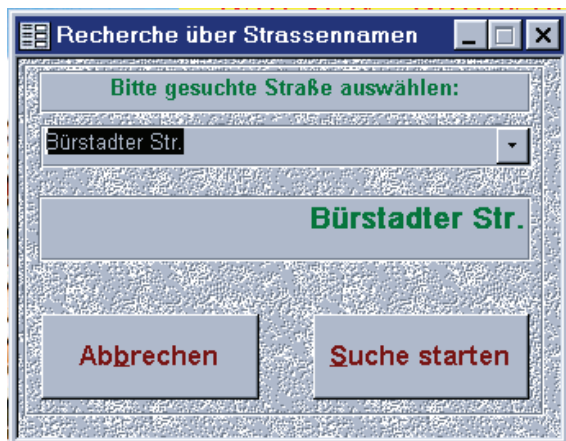


Abb. 2: Das Untermenü  
*Recherche über Strassennamen*

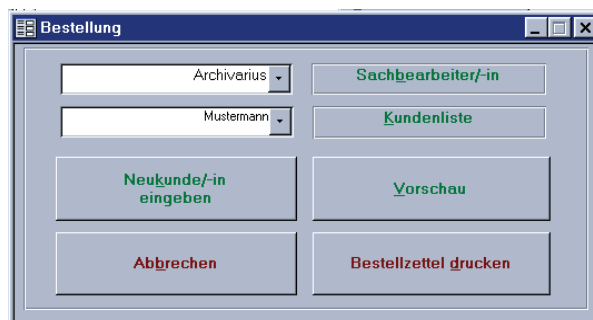


Abb. 3: Das Untermenü *Bestellung*

Leicht handhabbare Layout-Funktionen für den Berichtsbereich (z. B. automatische Ablieferungsliste bzw. Findmittel) und umfangreiche Makrohilfen sind in *BauStar* gleichfalls vorhanden, wodurch die Erstellung einer elektronischen Ablieferungsliste beträchtlich vereinfacht wird. Zukünftige Aktenablieferungen des Bauamts sollen durch ein Aussonderungsmodul des dort eingesetzten IT-Systems noch weiter erleichtert werden: Datensätze des dortigen Systems werden dann in *BauStar* übertragen, ein nochmaliges Erfassen entfällt. Gerade diese Kernforderung des Prinzips des Interventionismus wäre dann tatsächlich erfüllt.

Nachdem alle abgeschlossenen Bauakten mit Titel elektronisch erfaßt waren, wurde *BauStar* im Oktober 1998 der interessierten Fachöffentlichkeit und der Lokalpresse vorgestellt. Das Produkt fand ein rundweg positives Echo.<sup>11</sup> Und auch die IT-Systemtechniker interessierten sich für diese Eigenentwicklung. Für das Stadtarchiv war damit der Prototyp geschaffen, der nunmehr auf fast alle städtischen Aktenbestände übertragen werden kann.<sup>12</sup> Die Registraturen erhalten Zugriff auf ihre Daten und können nun wesentlich effizienter ihre Altakten nutzen. Indem das Archiv sein System anbietet, definiert es gleichzeitig die Schnittstellen der jeweiligen Systeme in den Registraturen. Ein Einspielen in die eigenentwickelte Datenbank ist mühelos möglich, ein erneutes Erfassen entfällt. Die Verzeichnung wird damit nachweisbar rationalisiert und Redundanzen werden vermieden.

Eine weitere Professionalisierung wird vom Stadtarchiv Mannheim angestrebt, die Zusammenarbeit mit universitären Einrichtungen der Informatik vor Ort gesucht.<sup>13</sup> Die Ziele sind inzwischen weit höher gesteckt; der vermeintliche Anachronismus der Eigenentwicklung könnte sich als die strategisch richtunggebende Weichenstellung erweisen. Denn letztlich kann der notwendige Sachverstand nur getreu der Methode *learning-by-doing* erworben werden. Wer zukünftig glaubhaft ein Wort bei der Einführung neuer IT-Systeme mitreden will, der muß seine IT-Kompetenz nachhaltig unter Beweis stellen. Ein Eigenprodukt erregt per se Aufmerksamkeit. Intern versteht sich das Stadtarchiv als Part-

<sup>11</sup> Vgl. zum Beispiel Susanne Räuchle im Mannheimer Morgen vom 24./25.10.98: „Maus wühlt sich blitzschnell durch Aktenberge. EDV-System *BauStar* im Stadtarchiv verwaltet souverän 111876 Datensätze aus dem Bauamt.“ bzw. Illa Senk in der Rhein-Neckar-Zeitung (gleiches Datum): „Mit ‘*BauStar*’ läßt sich Zeit sparen. Mannheimer Prototyp für elektronisches Archiv auch von anderen Städten nachgefragt.“

<sup>12</sup> Die Erfassungsleistungen innerhalb der Aktenbestände liegen bei derzeit ca. 80.000 Datensätzen im Jahr, wobei etwa zwei Drittel des Personalbedarfs über AB-Maßnahmen abgedeckt werden. Sofern die dazu erforderlichen Mittel weiterhin fließen, dürften die Aktenbestände in drei bis vier Jahren komplett elektronisch erfaßt sein und der Verwaltung zur Verfügung stehen. Parallel dazu werden im Stadtarchiv bereits Teile der Sammlungsbestände, das Bibliotheksgut und die Amtsbücher in das Datenbanksystem eingespeist. Da im Erschließungsbereich, vor allem bei den Amtsbüchern, noch weitere große Datenmengen anfallen werden, ist die DV-Erfassung eine mit heutigen Methoden mittelfristig kaum vollständig abzuschließende Aufgabe. Von daher ist eine Priorisierung der Erfassungsaufgaben unumgänglich.

<sup>13</sup> Wie Anm. 10.

ner der Verwaltung, wobei sich diese Partnerschaft letztlich am *do-ut-des*-Prinzip ausrichtet. Korrekte Ablieferungen seitens der städtischen Ämter werden mit modernen, lizenzfreien Datenbanken seitens des Stadtarchivs honoriert. Und beide Seiten profitieren voneinander, sind notwendige Partner beim Aufbau leistungsfähiger IT-Systeme.

Wo die „elektronische Welt“ bei den Registraturen noch in den Kinderschuhen steckt, kann über ganz einfache Tabellen-Textdateien das Aussonderungsverfahren gesteuert werden. So wurde beispielsweise die jüngste Ablieferungsliste des Hochbauamts (Zug. 33/1998) mit mehr als 1.500 Einzelpositionen (=Datensätzen) aus einer WORD-Tabelle in das eigene Datenbanksystem überspielt, ohne daß aufwendige Nacherfassungsarbeiten notwendig waren.

Aber der Dienstleistungsgedanke in Form neuer Serviceleistungen hat auch eine erweiterte externe Komponente, die zudem dem Archiv die Chance eröffnet, nicht ausschließlich als reines „Cost Center“ betrachtet zu werden und seinen betriebswirtschaftlichen Nutzen im „Konzern Stadt“ unter Beweis zu stellen.

Faßt man die Mannheimer Erfahrungen thesenartig zusammen, so ergibt sich:

- Archive haben sich den Möglichkeiten der Informationstechnik konsequent zu öffnen und diese zu erproben. Ihnen kommt eine Vorreiterrolle zu. Dies muß auch und gerade für die Digitalisierung gelten: Ängstliches Abwarten wäre das falsche Signal.
- Ein neues Ausbildungsprofil wird unverzichtbar<sup>14</sup>, mindestens gute Kenntnisse in einschlägigen Standardsystemen der Bürokommunikation und den wichtigsten Tendenzen auf dem Gebiet der IT-Verfahren sind zu fordern. Basiswissen über relationale Datenbanken, Datenintegrität und -sicherheit sollten meines Erachtens prüfungsrelevant werden. Ein Systembetreuer im Archiv allein ist entschieden zu wenig, die Breite muß größer werden.
- Wer in Fragen der künftigen Schriftgutverwaltung und Digitalisierung mitreden will, muß glaubhaft und kompetent sein: Der ausschließliche Einsatz gekaufter Systeme ist kein Zeichen von archivarischer Kompetenz.

Und schließlich: Leiten wir endlich die kopernikanische Wende im Verhältnis Archiv und Informationstechnologien ein! Die unbestreitbaren Risiken der modernen Informationstechnologien können deren Siegeszug gewiß nicht stoppen. Archivare haben ihren Part bei der Einführung der IT-Systeme, nicht bei ihrer Verhinderung zu spielen. Frühzeitige Erfahrungen mit diesen Technologien sind essentiell, ihr breiter Einsatz in den Archiven kann, so verstanden, nicht allein zu einer Effizienzsteigerung der eigenen Arbeit beitragen, sondern im Ergebnis auch zu einer besseren Risikoeinschätzung und -begrenzung führen.

---

<sup>14</sup> Vgl. Michael Wettengel: Core Competencies for Electronic Record-Keeping. In: Electronic Access: Archives in the New Millennium. Conference Proceedings 3.-4. Juni 1998. London 1998, S. 96-101.